

# Wasserkraft zu Dienst und Schaden

Wie im letzten «Rütner» berichtet, wurde die Kraft des Wassers schon zu Klosterzeiten genutzt. Zu Zeiten der Industrialisierung aber noch viel intensiver. Wie sah es damals in Rüti aus, gleich es einem kleinen Venedig? Kanalmässig gerne genutzt, aber auch oft überflutet?



Ansichtskarte aus Rütli mit Murerweiher und Weinbergquartier.

## Der Laufenbach

Alles Gute kommt von oben, das muss sich auch Kaspar Honegger mit seiner Wollspinnerei bei der Härti gedacht haben, als die Maschinen angetrieben werden mussten.

Was lag näher als den Laufenbach, der seit seiner Quelle im Batzbergebiet seinen Lauf um einige seiner Artgenossen (Schlaadbächli, Gubelbächli und Lorenbächli) bereicherte und so an Kraft gewann, zu nutzen.

Der Laufenbach, der sich von der Würzhalde in Fägswil damals durch sumpfiges Gebiet schlängelte, stürzte unmittelbar hinter dem Ortsteil Laufenbach über eine Felswand und grub sich dort schon seit jeher ein natürliches Rückhaltebecken. Dieses wurde durch ein Wehr erweitert (1910 durch höhere Macht entfernt) um die konstante Wasserspeisung der Spinnerei in der Härti zu garantieren. Sicherheitshalber wurden aber noch zwei weitere Weiher eingebaut um das Wasser des offenen Bachlaufes zu speichern oder zu bremsen. Denn immer wieder hat bei starkem Regen der Laufenbach eine Spur der Verwüstung durch das Dorf gezogen. Da haben auch der Murerweiher (heute Überbauung Rosenstrasse, 1920 aufge-

hoben) und der Weiher, damals hinter dem heutigen Schuhhaus Rüegg gelegen, nichts oder wenig geholfen.

Nun, schon länger her, wurde der Laufenbach in den Untergrund verbannt und war nur noch stellenweise zu sehen. Ein kurzes, offenes Stück floss zu meinen Jugendzeiten noch hinter dem Restaurant Hirschen durch. Eine Mutprobe jeweils, sich in den Kanal zu getrauen und sich im Dunkeln zu den omnipräsenten Ratten zu tasten.

Seit Anfang 1970 ist dies nicht mehr möglich, dem Laufenbach wurde der «Schaden» ausgetrieben. Mittels einem ca. 600 m langen und rund drei Meter Durchmesser umfassenden Stollen darf sich der Laufenbach seither oberhalb des Dorfes verabschieden und direkt vom Weinberggebiet, unter der Rosenburg durch, seine Reise in die Jona antreten. Sein ehemaliger Lauf zur Härti wird seit 2006 als Regenwasserbecken genutzt.

## Der Klingenwieskanal

Dass aber auch kurz durch die Klingenwies (heute Praxis für Kieferorthopädie, Dorfstrasse 17a) von der Jona bis zur ehemaligen Kratzenfabrik Honegger (Ferrachstrasse 4) um 1859 ein



Ehemaliger Bachlauf hinter Modehaus Wörner.



Oertliweiher zwischen EW und Reithalle.



Winterspass mit Musik und allzeit bereiten Sanitätern.



noch lange Zeit offener Wasserkanal Kraft auf die dortigen Turbinen gab, ist in Vergessenheit geraten.

Dieses Wasser wurde nicht einfach zurück in die nahe Jona geleitet, nein, eine weitere Fabrik benötigte dessen Kraft.

Um eine möglichst stetig gleiche Wassermenge zu erhalten, wurde 1836 gleich wie beim Laufenbach ein Weiher angelegt um Wassermassen zu speichern. Sehr zum Vergnügen der Jugend, aber auch zur Freude der Wintersportler, wurde der sogenannte Oertliweiher zwischen dem Elektrizitätswerk und der damaligen Reithalle (heute nahe Ferrachstrasse) angelegt. Jugenderinnerungen von ehemaligen Chronisten beschreiben Flossbau mit «gefundenen» Hölzern und fast wahrhaftigen Seeschlachten auf dem knapp einen Meter tiefen Oertliweiher. Den Chronikbüchern zufolge war Wintersport (Eislaufen) in grossem Stile angesagt auf dem vereisten Weiher. Dazu wurde schon damals Musik mittels Lautsprechern zur Unterstützung der gedrehten Pirouetten installiert, aber auch das Sanitätscorps war an schönen Sonntagen zur Stelle um kleinere oder grössere Blessuren zu pflegen. Natürlich gehörten 20

Rappen Eintritt für die Jugend und 50 Rappen für die Erwachsenen zu diesem komfortablen Wintervergnügen dazu. Auch der Eisclub Rütli nutzte den Oertliweiher um 1905 für Hockeyspiele.

Vom eigentlich ja sonst nur zweckgebundenen Oertliweiher führte ein langer Kanal parallel zur begradigten Jona direkt auf die Turbinen der Baumwollspinnerei im Widacher, wo das köstliche Nass die Maschinen antrieb, bevor es wieder ins alte Jonabett fliessen durfte.

**Das junge Gubelbächli**

Auch dieses diente schon früh der menschlichen Arbeitswut. Der Stämpfi in Oberfägwil diente seine Wasserkraft zum Stampfen von Knochen, um Knochenleim und Dünger herzustellen und half beim Antrieb der Drechselbank zum Drechseln von Knöpfen aus Holz- und Knochenteilen. Auch das Gubelbächli musste in Schranken gehalten werden, da es sich nicht immer um des Menschen Wohl kümmerte.

Was die Joweid und Hess Pilgersteg anstellten um die Wasserkraft zu nutzen, erzählt der «Rütner» zu einem späteren Zeitpunkt. *Susanna Frick*



Kanal vom EW zum Widacher ca. 1930.



Verbauungen wegen Erosion, hinten Stämpfi.